

Protokoll der Podiumsdiskussion: **20 Jahre nach dem Völkermord in Ruanda**  
am 24.03.2014 bei Brot für die Welt-Evangelischer Entwicklungsdienst, Berlin



Panelisten:

- Jean Baptiste Bizimana, Association Modeste et Innocent (AMI), Ruanda
- Abbé Melchior-Edouard Mombili, katholischen Bischofskonferenz Zentralafrika ACEAC, DR Kongo
- Aloys Tegera, Pole Institute, DR Kongo

Moderation: Gesine Ames, Ökumenisches Netz Zentralafrika, Berlin

AMI ist eine NGO, die sozial-psychologisch arbeitet, um Traumata in der Bevölkerung zu heilen und die Versöhnung in der ruandischen Gesellschaft zu fördern. AMI arbeitet dabei mit antagonistischen Gruppen, mit Tätern sowie Opfern des Völkermordes gleichermaßen. Die ruandische Gesellschaft ist geprägt von einer „paralysierten sozialen Kohärenz“, tief verwundeten sozialen Beziehungen, die langsam heilen. AMI vertritt den Standpunkt, dass die Menschen sich bewusst zu einem gesellschaftlichen Zusammenleben entscheiden müssen. Diese bewusste Entscheidungsfindung wird unterstützt durch Gesprächsgruppen, in denen sich Täter wie Opfer durch offene Gespräche austauschen und gegenseitig annähern.

Herausforderungen an die Arbeit sind bspw. prekäre Lebensumstände und Armut, da die Menschen weder Kraft noch Zeit besitzen, sich mit ihren seelischen Verletzungen und der Gesellschaft um sie herum zu befassen. Die Arbeit selbst verlangt sehr viel Achtsamkeit, Geduld und das Verständnis für sowohl Opfer als auch Täter, die ebenso emotional und seelisch verwundet sind. AMI bemüht sich beiden Gruppen gerecht zu werden und anzuerkennen, dass in Menschen, die zu Mördern geworden sind etwas gebrochen ist, das heilen muss. Zudem leiden ehemalige Täter in der heutigen ruandischen Gesellschaft oft unter Marginalisierung und Ausschluss.

Der gesamte historische Kontext und der aus ihm entstandene Konflikt sind emotional sehr beladen. Im Gegensatz zu den institutionalisierten Prozessen in den Gacaca-Gerichten, bei denen es darum ging, vor dem Staat um Vergebung zu bitten, bemüht sich AMI um einen individuellen Ansatz, die persönliche Bitte um Vergebung, um das psychologische Gleichgewicht in der Gesellschaft wiederherzustellen. Nicht jeder ist gegenüber der Versöhnung positiv eingestellt. Es ist nicht offensichtlich, dass es eine Spaltung in der ruandischen Gesellschaft gab. Versöhnung ist möglich, allerdings ist es ein langwieriger Prozess. Viele Menschen waren nach 1994 alleine und finden in den Gesprächsgruppen neue soziale Kontakte. Zeichen der Versöhnung sind vielfältig wie gemeinschaftlich verwaltete Kassen, gemeinsame Feldarbeit, Spargruppen, vor allem für die Gesundheitsversorgung. Hinzu kommen Sensibilisierungskampagnen und gemeinschaftliche Teilnahme an Gedenktagen, Beisetzungen oder Besuch von Gedenkstätten. Immer noch offen ist die Frage der Rekompensation geplündelter Güter während des Völkermordes.

Daran anknüpfend wurde über die regionalen Auswirkungen des Völkermordes und kirchliche Versöhnungsinitiativen gesprochen. Seit 1990 gibt es in der Region große gesellschaftliche Umwälzungen, Konflikte und eine neue politische Dynamik. Das Ziel der Initiative „*Commission da la Paix*“ ist es, die Menschen und deren Vorgesetzte zu bilden, um eine Gemeinschaft zu schaffen. Die Kirche verfolgt bei ihrer Arbeit keine eigenen Interessen.

Ein Fokus der pastoralen Arbeit liegt auf der Bildung von Jugendlichen. Dazu gibt es einen 5-Jahresplan, der auf den verschiedenen Ebenen, den Pfarreien, den Diözesen und auf nationaler Ebene Anwendung findet. Eine weitere Herausforderung liegt in der Politik. Aktuell gibt es keinen Raum für Dialoge mit politischen Entscheidungsträgern. Die Verwaltung des kongolesischen Staates ist zu schwach. Die Kirche mahnt diese Umstände an und fordert und unterstützt Initiativen, um dies zu ändern. Außerdem betreibt die Kirche Advocacyarbeit zur Stärkung der Menschenrechte.

Im Folgenden wurde die Rolle der MONUSCO in der DR Kongo bewertet. Die MONUSCO verfügt nur über ein begrenztes Mandat. Die Mission der UN-Blauhelmtuppe begann 1999, als die DR Kongo aufgrund der vielen Konflikte im Osten des Landes gespalten war und zwischen allen Konfliktparteien einen Dialog schuf, eine Übergangsregierung ermöglichte und die ersten demokratischen Wahlen 2006 unterstützte. Es wurde der Vergleich gezogen, die DR Kongo ähnele einem großen Kochtopf in dem es kocht und brodelt – und die MONUSCO hat dem Topf einen Deckel gegeben. Die Ursachen des Konfliktes sind Fragen nach Land, Identität und Macht. Die MONUSCO behebt nicht die Gründe der Konflikte, sondern garantiert aktuelle Stabilität. Die M23 war nur eine von 45 Milizengruppen in der Region. Mit dem Sieg über die M23 wurden die realen staatlichen Probleme, zu denen es noch keine Lösungsansätze gibt, deutlich. Es ist nicht die Aufgabe der Friedensmission sich mit den Problemen des kongolesischen Staates zu befassen. Zu Ruandas Einfluss wurde gesagt, dass Ruanda, vor allem seit Ende 1994 hauptsächlich an der Sicherheit in der Region interessiert sei und offensiv gegen bewaffnete extremistische Kräfte, die sich in die DR Kongo zurückgezogen haben, vorgeht. Ruanda fürchtet Allianzen unter den bewaffneten Gruppen. Konsequenzen daraus waren die Kriege von 1996 und 1999, die keine kongolesischen Initiativen waren, aber für eigene Zwecke benutzt wurden. Ruanda hat die Kivu-Region als Pufferzone betrachtet, die allerdings nicht mehr als solche existiert. Ruanda empfindet seinen Einfluss als souveränes Recht. Bisher gibt es noch keine Lösungsansätze, um die Spannungen an der Grenze abzubauen. Es wurde geäußert die SADC betreibe eine ignorante Politik und müsse sich stärker in der Region engagieren. Zur Beantwortung der Frage, ob eine Versöhnung der ruandischen Gesellschaft möglich ist, muss man sich ansehen, wie eine Gesellschaft mit der Vergangenheit umgeht und wie sie einen Weg des Zusammenlebens findet.